

der himmlische Lichtfunke des Christus Jesus von Nazareth schon verlassen hatte: „Mein Gott, warum hast du mich verlassen?“). Das Kreuz von Bruchsal ist expressiv, zeugt von Mitgefühl des Bildhauers, aber zeigt keine Züge der Verzweiflung; es hat auch keinen heroischen Gestus. Christus ist kein Herakles; auch kein Dionysos. Sein Todesakt ist passiv: ein Akt der Unterwerfung, keine irdische Ekstase. Nur das Übermaß der selbstvergessenen Liebe hat den Charakter des Außer-sich-Geratens. Den Christen wird die schreckliche Wahrheit von der „divina catastrophe“, der göttlichen Katastrophe, nicht hinter ästhetischen Leibesformen oder goldenem Bezug verschleiert. Sie sollen sich täglich mit der Paradoxie konfrontieren, daß „Gottes Schwäche“ stärker als die Menschen und „Gottes Torheit“ weiser als die Systeme der Philosophen ist. Sie sollen auch daran erinnert werden, daß Christus immer noch in Agonie in den Geringsten seiner Menschenbrüder ist und ihm aufgeholfen werden muß. Wenn dieser Christus kein erkennbares Gesicht hat, vielleicht ist er zugleich der „unbekannte Mensch“, der unserem tätigen Mitleid überantwortet ist. Gleichzeitig ist es das Antlitz dessen, der „keine Gestalt“ und keine Schönheit mehr besitzt, der nicht einmal mehr als Mensch „erfunden“ wird.

Der Kunst gelingt es selten, den ästhetischen Aspekt so unsichtbar zu machen, daß die Realität dieser Welt im argen, dieser „Zeit der Passion“, unbeschönigt offenbar wird. Es gibt eine gloriose Epiphanie des Seins in der Kunst; hier ist mehr: die Epiphanie des Tragischen durch Kunst, trotz Kunst, gegen Kunst. Die Lösung des Konfliktes, des Rätsels, der Sinnwidrigkeit Kreuz erfolgt nicht weltimmanent. Gott allein kann, wird zeigen, daß das Kreuz keine nihilistische Formel, sondern Sophia, tiefster Sinn und damit Hoffnung ist: *ave crux spes unica hoc passio- nis tempore*.

Es ist ein Zeichen (alten) europäischen Geistes, daß ein Wiener Bildhauer für Bruchsal arbeiten konnte. Vielleicht kommen die Tage gotischer Universalität wieder.

Bücher

Kirche und Gegenwartskunst

Franz Josef van der Grinten – Friedhelm Mennekes, Mythos und Bibel. Auseinandersetzung mit einem Thema der Gegenwartskunst, Verlag Katholisches Bibelwerk, Stuttgart 1985, 340 Seiten.

Es ist nicht eben ein leichtes Geschäft, die schon seit langem zerschnittenen Bande zwischen Kirche und zeitgenössischer Kunst neu zu knüpfen. Nicht etwa, daß sich in den Werken moderner Künstler der christliche Gedanke nicht mehr fände, nein. Vielmehr bringt die Kirche den heutigen Werken weithin keine Neugier mehr entgegen. Ihre mehr oder weniger große Distanz dazu signalisiert, daß sie der zeitgenössischen Bildwelt als visueller Entsprechung der von ihr verkündeten Glaubensinhalte nicht bedarf. Die religiösen Darstellungen des Mittelalters scheinen den Glauben der Kirche und ihrer Gemeinden ausreichend ins Bild setzen zu können. Weil die Kirche ihre Bilder zu besitzen vermeint, hält sich ihr Interesse an heutiger Kunst stark in Grenzen.

Freilich: Dieser Verzicht hat seinen Preis. Die – künstlerische – Verdichtung und Abbildung des Lebens, so wie es sich heute abspielt, kommt durch dieses angewandte Ausgrenzungsunternehmen nicht mehr in den Blick. Durch die fast ausschließliche Orientierung an gestriger Kunst gerät man stillschweigend in eine gefährliche Ungleichzeitigkeit gegenüber der Situation des heutigen Menschen.

Mit einem weiteren, aktuelles Kunstschaffen eindrucksvoll dokumentierenden Band versuchen van der Grinten und Mennekes gegen diese unheilvolle Entwicklung anzugehen. Indem sie Objekte und Arbeitsweisen von 18 hoch gehandelten zeitgenössischen Künstlern präsentieren, wollen die beiden Autoren die vielfältigen Berührungspunkte aufzeigen, die zwischen der Kunst- und Kirchenwelt existieren. – Betrachteten die Autoren in ihrem ersten Bildband¹ das „Men-

¹ Vgl. *F. J. van der Grinten – F. Mennekes, Menschenbild – Christusbild. Auseinandersetzung mit einem Thema der Gegenwartskunst, Stuttgart 1984.*

schenbild“ als eine der entscheidenden Schnittstellen zwischen beiden Welten, so ist ihnen im vorliegenden Band am Aufweis *mythischer Spuren* gelegen, die sich – ebenso wie in biblischen – in modernen künstlerischen Kompositionen spiegeln. So finden sich in dem Band – gut mit farbigen Fotos und aufschlußreichen Künstlerinterviews aufgeschlüsselte – Zeugnisse rational-methodischer und intuitiv-unmittelbarer Annäherung an den Mythos. Figurative Bilder enthüllen dessen Sinnaspekte ebenso in ihrer emotionalen Tiefe wie die nonfigurativen. – Wie immer die vorgestellten Kunstwerke auch beschaffen sind: Packend und leidenschaftlich erheben sie mitsamt den Statements ihrer Schöpfer Einspruch gegen die drohende Banalität heutigen Daseins, dessen Sinn sich mehr und mehr zu verflüchtigen scheint. Und indem Künstler und Werke den Sinnzerfall beschwören und drastisch-dramatisch inszenieren, provozieren sie die Sehnsucht des Betrachters nach den lebensbringenden Kräften. Nicht von ungefähr hat der Limburger Bischof Kamphaus in seinem Vorwort zum ersten Band dem Leser und Betrachter versprochen: „Wer vor diesen Bildern nicht davonläuft, wer den zweiten Blick riskiert und den dritten, der kann Entdeckungen machen.“ Dieser Satz gilt uneingeschränkt auch für den zweiten Band.

Michael Scheuermann, Frankfurt/M.

Schock und Schöpfung. Jugendästhetik im 20. Jahrhundert, hrsg. v. *Willi Bucher* und *Klaus Pohl* im Auftrag des Deutschen Werkbundes e. V. und des Württembergischen Kunstvereins Stuttgart, Verlag Luchterhand, Neuwied – Darmstadt 1986, 436 Seiten und ca. 300 Abbildungen.

Mit über sechzig Text- und Bildbeiträgen von hervorragender Qualität nimmt dieser Band auf eine gleichnamige Ausstellung des Stuttgarter Kunstvereins Bezug. Das Phänomen Jugend wird, angefangen von den 80er Jahren rückgehend bis zur Jahrhundertwende, aus kulturhistorischer, soziologischer, psychologischer und kunsthistorischer Sicht in einer Haltung nachdenklicher Betroffenheit analysiert. Dabei wird deutlich, daß der Begriff Jugend zwar schon sehr alt ist, aber

erst ab 1890 als eigene soziologische Gruppe verstanden wird, die provokativ und widerständig an ihre umfassende kulturell-geistige Erneuerungsmöglichkeit in der Gesellschaft glaubt.

Der besondere Akzent der Darstellung liegt darin – und entfaltet damit auch den Buchtitel –, daß die ästhetischen Ausdrucksformen der Jugendlichen, ihre Art der Kleidung, des Wohnens, der Sprache als Ausdrucksformen ihres sozialen Handelns begriffen werden müssen. Vor allem auch durch die guten Fotografien wird anschaulich, daß die schockartig-schöpferische wie schockartig zerstörende Kraft ein autonomes Moment ist, auf die Offizialkultur Einfluß zu nehmen, Neues in Bewegung zu setzen und auch der Gesellschaft den Spiegel ihrer Mißlichkeiten entgegenzuhalten.

Durch den extremen Hang der Jugendlichen, sich in ihren ästhetischen Ausdrucksformen selbst darzustellen und sich damit von der Erwachsenenkultur abzuheben, wie es bei Extremgruppen der Punks, Skins, Teds oder Mods zur Anschauung kommt, sind sie allemal Interessengruppen moderner, zeitgenössischer Künstler. So berichtet Th. Osterwold, daß man zwischen 1977 und 1981 eine indirekte Einflußnahme der jugendkulturellen Prozesse auf die künstlerische Produktion feststellen konnte. „Die Künstler fühlten sich teilweise den Subkulturen“, wie etwa den Punks der frühen 80er, verbunden. Sie unterstützten ihre Initiativen, aber in der Art, daß ihre Bilder eher „assoziative und reflexive Bezüge der Hochkunst gegenüber den Bildern der Punks, als subkultureller Volkskunst“ (49) darstellen. Die Gemeinsamkeit beider Gruppen besteht wohl darin, daß beide „der Wertlosigkeit der Epoche“ mit den „Zeichen der Wertlosigkeit“ (52) entgegenen.

Durch einige Interviews mit Jugendlichen und in Aufsätzen, wo sie selbst zu Wort kommen, zeigt dieses Buch, daß sie wirklich ernst genommen werden, zudem bietet sich dadurch eine kritische Überprüfungsmöglichkeit gegenüber der Analyse der „Hohen Wissenschaft“. Dieses Buch ist eine fast unerläßliche Lektüre für alle Erwachsenen.

Verena Wodtke, Frankfurt/M.

Walter J. Hollenweger, *Das Fest der Verlorenen*. Die Bibel erzählt, getantz und gesungen, mit Kompositionen von Fritz Baltruweit, Chr. Kaiser Verlag, München 1984, 104 Seiten.

In diesem Buch versucht der Autor, die biblischen Geschichten von „Jona“ und dem „Verlorenen Sohn“ einer ganzheitlichen Auslegung zu unterziehen. Mit den Mitteln des Erzählens, des Tanzes, des Liedes und der musikalischen Begleitung werden die Texte aktualisiert, transformiert und in Szene gesetzt, indem die beiden biblischen Erzählungen im Leben einer frühchristlichen Gemeinde zur Aufführung kommen. Dadurch gewinnen diese Geschichten eine neue Perspektive. Die Auseinandersetzung um die Frage nach dem Verhältnis des Judengottes zum Vater Jesu Christi wird in der Form von Dialogen zum Ausdruck gebracht.

Der Versuch einer gegenwartsbezogenen Aktualisierung der Texte und der Sprache wirkt oft unecht und oberflächlich. „Aber Gott mißfiel die Tour: Dir werd' ich helfen, warte nur!“ – „Jona trieb im Mittelmeer, und er soff es langsam leer.“ Anregend hingegen können die Tanzbilder des Gleichnisses wirken, diese und andere biblische Geschichten mit dem Körper neu zu entdecken. Der Liedteilanhang des Buches, der nahezu die Hälfte der Seitenzahl (55–102) umfaßt, fällt durch seine durchdachten Kompositionen auf.

Klemens Deinzer, Lanzendorf

Erneuerung aus lebendigem Geist

Klaus Hemmerle, *Dein Herz an Gottes Ohr*. Einübung ins Gebet, Verlag Herder, Freiburg – Basel – Wien 1986, 160 Seiten.

Gebet pur! So könnte man in der heute kursierenden Sprache ins Wort fassen, was dieses Buch des Bischofs von Aachen beinhaltet. Vermutlich gibt es in den verschiedenen Veröffentlichungen des Verfassers so etwas wie eine Steigerung zur Einfachheit hin. Er findet eine Sprache, die nicht schon anderswo gebraucht und verbraucht wurde. – So kann er in den Worten der Alltagssprache etwas völlig neu sagen: das Zueinander und Miteinander von Gott und mir, das Ineinander und Verschlungensein von Retter und

Gerettetem. – Wo sind heute noch Texte mit Tiefe, mit mehrfachem Boden, außer in der Lyrik? Beim Nochmalslesen und Wiederlesen der meditativen Texte von Hemmerle wird die Perspektive des Geheimnisses noch je anders sichtbar. – Es handelt sich um ein kostbares Buch. Es enthält Urtext des Betens und über das Beten.

Günter Biemer, Freiburg/Br.

F. X. Durrwell, *Der Geist des Herrn*. Tiefe Gottes – Schöpferische Weite, Otto Müller Verlag, Salzburg 1986, 240 Seiten.

Der Geist Gottes ist das Ereignishafte, er ist ein Hauch, von dem wir nicht wissen, wohin er geht. Der Geist Gottes ist etwas so Geheimnisvolles, daß der von ihm durchwirkte Mensch selbst Geheimnis wird. Der Geist Gottes, der sich in Jesus als Liebe manifestiert hat, kann vom Denken nicht eingegrenzt werden. Diese dynamische Sicht vertritt Durrwell, indem er in seiner an der Schrift genährten Geist-Theologie vorgefaßte theologische Denksysteme verläßt, die uns aus theologischem Denken in griechischen Begriffen wie Wesen, Natur geläufig sind. Glaube ist für Durrwell nicht Nachdenken über etwas, sondern Begegnung mit jemandem. In der Theologie geht es um die Erkenntnis eines Geheimnisses, das zutiefst persönlich ist: „Der Geist zielt darauf ab, alles zu personalisieren. Er drängt den Menschen, den irdischen Raum in ein Netz von Beziehungen und Verbindungen zu verwandeln.“ Durrwell zeigt die prophetische Dimension des Geistes auf, die der Kirche heute so nottut.

Waltraud Herbstrith, Tübingen

Norbert Baumert, *Gaben des Geistes Jesu*. Das Charismatische in der Kirche, Verlag Styria, Graz – Wien – Köln 1986, 207 Seiten.

„Der Herr will mit dir reden‘ – das macht den Menschen betroffen, sobald es ihm bewußt wird. Dieses Urwunder kann sich in ‚allen Dingen‘ ereignen und ist doch noch etwas anderes als die Mitteilung Gottes in seiner Schöpfung.“ Baumert, der sich in Deutschland vor allem um die Charismatische Gemeindeerneuerung müht, zeigt auf, daß beide: Schöpfungsordnung und Heilszuwendung aus Gottes Freiheit hervorgehen – und daß Gott immer neu, ohne Naturgesetze